



DAS GROSSE WEIHNACHTS- BUCH

INSEL

insel taschenbuch 4936
Das große Weihnachtsbuch



Weihnachten ist das Fest der Besinnlichkeit und Symbol immer wieder erneuerter Hoffnungen. Über allem der Wunsch nach Frieden in der Welt und Glück im privaten Leben.

Die hier versammelten Geschichten erzählen vom Wunder der Heiligen Nacht, mit dem alles begann, vom Kindheitstraum Weihnachten und vom Fest im Kreis der Familie, ebenso wie von freudiger Erwartung und davon, was in dieser besonderen Zeit alles passieren kann. Mit Texten von Hans Christian Andersen, Peter Bichsel, Bertolt Brecht, Alex Capus, Hermann Hesse, Erich Kästner, Rafik Schami, Wilhelm Schmid, Uwe Tellkamp, Elizabeth von Arnim, Marieluise Fleißer, Marie Luise Kaschnitz, Selma Lagerlöf, Root Lee, Else Lasker-Schüler, Sheila O'Flanagan u. v. a.

DAS GROSSE WEIHNACHTS- BUCH



Herausgegeben von
Gesine Dammel

INSEL VERLAG

Erste Auflage 2022
© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH
& Co. KG, Berlin 2022
Quellennachweise am Schluss des Bandes
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg
Umschlagabbildungen: Kristina Balashova/Stocksy
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-68236-3

www.insel-verlag.de

INHALT

WARTEN AUF WEIHNACHTEN

- Walter Benjamin, *Ein Weihnachtsengel* ... 11
Wilhelm Schmid, *Wozu Weihnachten?* ... 13
Thomas Meinecke, *Fünfmal werden wir noch wach* ... 15
Root Leeb, *Karussell* ... 17

WEIHNACHTLICHER BUDENZAUBER

- Siegfried Kracauer, *Weihnachtlicher Budenzauber* ... 21
Ludwig Tieck, *Weihnachtsmarkt in Berlin* ... 25
Alfred Polgar, *Der Maronibrater* ... 30
Hermann Hesse, *Schaufenster vor Weihnachten* ... 33
Heinrich von Kleist, *Weihnachtsausstellung* ... 40

DER 24. DEZEMBER

- Peter Bichsel, *24. Dezember* ... 45
Marieluise Fleißer, *Als wir noch auf das Christkind
warteten* ... 50
Selma Lagerlöf, *Großmutters Weihnachtsgeschichte* ... 57
Paul Nizon, *Die weißen Strümpfe* ... 62

WER HAT DEN SCHÖNSTEN WEIHNACHTSBAUM

- Manfred Kyber, *Der kleine Tannenbaum* ... 67
Uwe Tellkamp, *Wer hat den schönsten Weihnachts-
baum?* ... 71

Eleni Torossi, <i>Der Weihnachtsbaum meiner Kindheit</i> ...	82
Richard Hughes, <i>Der Weihnachtsbaum</i> ...	86
Hans Christian Andersen, <i>Der Tannenbaum</i> ...	88
Else Lasker-Schüler, <i>Der Weihnachtsbaum</i> ...	100

DAS FEST DER LIEBE

Ludwig Marcuse, <i>Weihnachten ist Sichverlieben</i> ...	105
O. Henry, <i>Das Geschenk der Weisen</i> ...	107
Thomas Bernhard, <i>Von sieben Tannen und vom Schnee</i> ...	
<i>Eine märchenhafte Weihnachtsgeschichte</i> ...	115
Bertolt Brecht, <i>Das Paket des lieben Gottes</i> ...	120
Doron Rabinovici, <i>Lichtspiele</i> ...	125
Sheila O'Flanagan, <i>Luftgitarre unterm Weihnachtsbaum</i> ...	134
Alex Capus, <i>Lone Ranger</i> ...	161

ES BEGAB SICH ABER ZU DER ZEIT

Es begab sich aber zu der Zeit (Lukas 2,1-16) ...	167
Da Jesus geboren war (Matthäus 2,1-16) ...	169
Ernst Penzoldt, <i>Der Mann, der dabei war</i> ...	171
Jules Supervielle, <i>Ochs und Esel bei der Krippe</i> ...	175
Karl Heinrich Waggenerl, <i>Worüber das Christkind lächeln musste</i> ...	197
Peter Handke, <i>Lebensbeschreibung</i> ...	200

DIE BESCHERUNG

Felix Timmermans, <i>Sankt Nikolaus in Not</i> ...	205
Erich Kästner, <i>Ein Kind hat Kummer</i> ...	218

Peter Härtling, »Es hätte sehr feierlich sein können« ...	223
Joachim Ringelnatz, <i>Weihnachtserinnerungen</i> ...	232
E. T. A. Hoffmann, <i>Der Weihnachtsabend</i> ...	234
Ludwig Thoma, <i>Der Christabend</i> ...	246
Nikos Kazantzakis, <i>Weihnacht mit Sorbas</i> ...	251

BEI UNS WAR ES AM ALLERSCHÖNSTEN

Hans Fallada, <i>Bei uns war es am allerschönsten</i> ...	259
Elizabeth von Arnim, <i>Weihnachten in einem bayrischen Dorf</i> ...	268
Robert Walser, <i>Zwei Weihnachtsaufsätzchen</i> ...	274
Karl Krolow, <i>Eine Weihnachtserinnerung, die ich nicht vergaß</i> ...	277
Marie von Ebner-Eschenbach, <i>Das Weihnachtsfest war nahe</i> ...	283
Dylan Thomas, <i>Weihnachten in meiner Kindheit</i> ...	287

WENN'S WIEDER GESCHÄHE – WIE VOR LANGER ZEIT

Marie Luise Kaschnitz, <i>Wenn's wieder geschähe – wie vor langer Zeit</i> ...	301
Rafik Schami, <i>Die zweite Geburt Christi</i> ...	307

WAS WAR DAS FÜR EIN FEST?

Alexandros Papadimantis, <i>Geschenke auf Schwingen</i> ...	317
Marie Luise Kaschnitz, <i>Was war das für ein Fest?</i> ...	319

Quellenverzeichnis ...	323
------------------------	-----

WARTEN AUF WEIHNACHTEN



WALTER BENJAMIN
Ein Weihnachtsengel



Mit den Tannenbäumen begann es. Eines Morgens, als wir zur Schule gingen, hafteten an den Straßenecken die grünen Siegel, die die Stadt wie ein großes Weihnachtspaket an hundert Ecken und Kanten zu sichern schienen. Dann barst sie eines schönen Tages dennoch, und Spielzeug, Nüsse, Stroh und Baumschmuck quollen aus ihrem Innern: der Weihnachtsmarkt. Mit ihnen aber quoll noch etwas anderes hervor: die Armut. Wie nämlich Äpfel und Nüsse mit ein wenig Schaumgold neben dem Marzipan sich auf dem Weihnachtsteller zeigen durften, so auch die armen Leute mit Lametta und bunten Kerzen in den besseren Vierteln. Die Reichen aber schickten ihre Kinder vor, um denen der Armen wollene Schäfchen abzukaufen oder Almosen auszu- teilen, die sie selbst vor Scham nicht über ihre Hände brach- ten. Inzwischen stand bereits auf der Veranda der Baum, den meine Mutter insgeheim gekauft und über die Hintertreppe in die Wohnung hatte bringen lassen. Und wunderbarer als alles, was das Kerzenlicht ihm gab, war, wie das nahe Fest in seine Zweige mit jedem Tage dichter sich verspann. In den Höfen begannen die Leierkasten die letzte Frist mit Chorä- len zu dehnen. Endlich war sie dennoch verstrichen und ei- ner jener Tage wieder da, an deren frühesten ich mich hier erinnere.

In meinem Zimmer wartete ich, bis es sechs werden woll- te. Kein Fest des späteren Lebens kennt diese Stunde, die

wie ein Pfeil im Herzen des Tages zittert. Es war schon dunkel; trotzdem entzündete ich nicht die Lampe, um den Blick nicht von den Fenstern überm Hof zu wenden, hinter denen nun die ersten Kerzen zu sehen waren. Es war von allen Augenblicken, die das Dasein des Weihnachtsbaumes hat, der bänglichste, in dem er Nadeln und Geäst dem Dunkel opfert, um nichts zu sein als nur ein unnahbares und doch nahes Sternbild im trüben Fenster einer Hinterwohnung. Doch wie ein solches Sternbild hin und wieder eins der verlassenen Fenster begnadete, indessen viele weiter dunkel blieben und andere noch trauriger im Gaslicht der früheren Abende verkümmerten, schien mir, daß diese weihnachtlichen Fenster die Einsamkeit, das Alter und das Darben – all das, wovon die armen Leute schwiegen – in sich faßten.

Dann fiel mir wieder die Bescherung ein, die meine Eltern eben rüsteten. Kaum aber hatte ich so schweren Herzens, wie nur die Nähe eines sichern Glücks es macht, mich von dem Fenster abgewandt, so spürte ich eine fremde Gegenwart im Raum. Es war nichts als ein Wind, so daß die Worte, die sich auf meinen Lippen bildeten, wie Falten waren, die ein träges Segel plötzlich vor einer frischen Brise wirft: »Alle Jahre wieder, kommt das Christuskind, auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind« – mit diesen Worten hatte sich der Engel, der in ihnen begonnen hatte, sich zu bilden, auch verflüchtigt. Doch nicht mehr lange blieb ich im leeren Zimmer. Man rief mich in das gegenüberliegende, in dem der Baum nun in die Glorie eingegangen war, welche ihn mir entfremdete, bis er, des Untersatzes beraubt, im Schnee verschüttet oder im Regen glänzend, das Fest da endete, wo es ein Leierkasten begonnen hatte.

WILHELM SCHMID
Wozu Weihnachten?



O Tannenbaum, o Tannenbaum! Wie soll ich mich entscheiden? Soll ich die Klischees alle mitmachen, duftender Baum, glänzende Kugeln, silbernes Lametta, künstliche Lichter? Oder soll ich mich still in eine »weihnachtsfreie« Ecke verkriechen? Für moderne Menschen gibt es keine Verpflichtung mehr, den Vorgaben für Weihnachten zu folgen; es gibt nur ein Drängen derer, die mit dem Fest ihr Geld zu verdienen hoffen. Aber niemand muß dem nachgeben, Weihnachten ist kein Muß, sondern eine Möglichkeit. Ich muß wählen.

Wählen? Wer Kinder hat, hat keine Wahl, die wollen das volle Programm. Und sie haben gute Gründe dafür: Nein, nicht die Geschenke, nicht in erster Linie. Vielmehr ihr unbewußtes Wissen von der Bedeutung einer wiederkehrenden Zeit, die so ganz anders ist als die vergehende Zeit in der Welt der Erwachsenen. Was ist Zeit eigentlich? Das weiß kein Mensch, nur die Erwachsenen glauben, daß sie unentwegt vergeht, und unterwerfen sich bedingungslos dem ständigen Streß dieser Zeit. Dabei machen sie doch selbst die Erfahrung, um wieviel menschenfreundlicher eine wiederkehrende Zeit sein kann.

Wozu Weihnachten? Das Wichtigste daran ist seine regelmäßige Wiederkehr. In einer Welt, in der sonst alles vergänglich und ungewiß erscheint, ist diese Gewißheit tröstlich. Das gilt unabhängig davon, was Weihnachten sonst noch bedeu-

ten kann: für die einen das heilige Fest der Geburt Jesu, für die anderen das weltliche Familienfest mit vielen Geschenken und rituellem Verspeisen einer knusprigen Gans, für viele beides zugleich, und für manche schlicht ein Graus. Für alle aber ist es die vertraute Zeit, die zuverlässig wiederkehrt.

Aus freien Stücken kann ich das Fest nun wieder gelten lassen und liebevoll pflegen, mit größerer Hingabe als bei einer bloßen Pflichterfüllung, deren Sinn nicht mehr eingesehen wird. Jetzt erst handelt es sich um eine bewußte Sinnstiftung, die darin besteht, wenigstens für ein paar Tage all das Schöne ins Auge zu fassen, das sonst vernachlässigt wird, endlich auch sich selbst zu öffnen für ein »Darüberhinaus«, über das Gewöhnliche, Begrenzte und Endliche des eigenen Lebens hinaus, wenigstens im Denken, wenigstens für einen Moment. Dann beginnt der Streß des Alltags wieder – aber ist nicht eigentlich auch dies ein Element der wiederkehrenden Zeit? O Tannenbaum, o Tannenbaum ...

THOMAS MEINECKE

Fünfmal werden wir noch wach



Fünfmal werden wir noch wach, summt Rolf Rüttger am 19. Dezember, wobei er aus Dritte-Welt-Bienenwachs sorgfältig eine Kerze rollt, fünfmal werden wir noch wach, heia, dann ist Weihnachtstag.

Während Rolf mir ein Papiertaschentuchfutteral webt, hkele ich ihm eine Folklorekrawatte mit Norwegermuster, sagt Helene Rttger, die seit dem ersten Advent, aus rein steuerlichen Gründen, so Helene Rttger, mit Rolf Rttger verheiratet ist. Und während ich vor einigen Jahren noch Unsummen, sagt Rolf Rttger, für Weihnachtsgeschenke ausgegeben habe, verschenke ich heute nur noch Selbstgebasteltes. Bereits im Oktober kaufen wir Bast, Wolle, Holz und Ton, sagt Helene Rttger materialbewut. Auf diese Idee sind wir durch Werner gekommen, fügt Rolf Rttger hinzu, denn Werner hatte Helene zum Einzug in die Wohngemeinschaft vor drei Jahren ganz einfach einen bemalten Kleiderbügel geschenkt, und Helene hatte daraufhin gesagt: Ein bemalter Kleiderbügel ist mir tausendmal lieber als irgendein bürgerlicher Konsumgegenstand in seiner unpersönlichen Beliebigkeit.

Damit hatte Helene den Nagel auf den Kopf getroffen, sagt nun auch Werner, der eben in den Gemeinschaftsraum gekommen ist. Etwas mehr Humanität, so Helene und Rolf Rttger wie aus einem Mund, etwas mehr Humanität, verkabelt werden wir sowieso.

Heia, dann ist Weihnachtstag, summt plötzlich Helene vergnügt in ihr Hkelzeug, denn sie hat eine verlorene Masche wiedergefunden. Zuerst, ergänzt Werner, wird der Kleine Prinz gelesen, dann wird das Selbstgebastelte ausgetauscht, um Mitternacht aber, und das ist der Höhepunkt, sagt Werner, wird der Weihnachtsbaum, als antifaschistisches Fanal gewissermaßen und Höhepunkt des Wohngemeinschafts-Weihnachtsfestes seit vier Jahren, um Mitternacht wird der Weihnachtsbaum auf dem Balkon verbrannt, so Werner wörtlich, mit einem breiten Grinsen im Vollbart.

Auch Rolf und Helene strahlen, und zusammen mit Werner summen sie, fünfmal werden wir noch wach, dann schieben sie das gemeinsam aus Ton geknetete Zimbabwerelief in den Ofen.

ROOT LEEB

Karussell



Jedes Jahr erstellt Pauline Z. sorgfältig eine Liste mit den Namen der Personen, die sie mit Weihnachtspost beglücken möchte. Enge Freundinnen und Freunde kommen zuoberst, sie sind schnell notiert, da dieser Personenkreis klein und genau definiert ist. Dazu kommen die Namen von Menschen, denen sie sich auf die eine oder andere Weise verpflichtet fühlt. Ihr Vorgesetzter etwa, oder die Bankberaterin, der sie sich erkenntlich zeigen will, da sie selbst in Finanzfragen wirklich nicht kompetent ist, und auch ihr Zahnarzt, mit dem sie sich verständlicherweise gut stellen möchte, finden sich auf der Liste. Zum dritten sammelt sie gewissenhaft die Adressen aller Menschen, die ihr früher einmal, vor allem im vergangenen Jahr, Briefe mit guten Wünschen zu den Feiertagen geschickt haben, um sich jetzt bei ihnen zu revanchieren.

Es müssen Briefe sein, also die etwas aus der Mode gekommene gute alte Papierpost und keine elektronischen Botschaften. Sie wählt jedes Jahr Karten mit besonderen Motiven, bevorzugt hochwertige künstlerische Gestaltung, verwendet also nicht die fuß- oder mundgemalten Karten, die regelmäßig als Köderkollektion kostenlos ins Haus kommen und eigentlich verkappte Spendenaufrufe sind. Pauline Z. liebt limitierte Editionen und versucht zudem für jede Empfängerin und jeden Empfänger das genau passende Motiv zu finden. Also sehr aufwändig das alles. Nach tagelan-

ger intensiver Beschäftigung und schließlich vollendeter Arbeit lehnt sie sich erschöpft, aber zufrieden zurück und wartet.

Die Glückwünsche der Adressaten kommen erfreulicherweise schnell, manchmal (das lässt sich nicht genau feststellen) sind es wohl Antworten auf ihre Post. Doch dann gibt es jedes Jahr diese unerfreulichen Überraschungen. Da erhält sie – so kurz vor Weihnachten, dass sie nicht mehr darauf reagieren kann – Post von Menschen, an die sie sich nur vage erinnern kann, und von solchen, an die sie sich zwar genau erinnert, aber deren Nähe sie wohl falsch eingeschätzt hat. Diesen allen hat sie natürlich nicht geschrieben.

Sie tröstet sich, etwas verzweifelt, indem sie diese Namen unverzüglich für das kommende Jahr notiert. Edgar und Anja G. etwa hat sie in diesem Jahr vergessen, Ronald D. hat sie in keiner Weise als nahstehend und vertraut erachtet, und ausgerechnet von ihm einen derart warmherzigen und einfühlsamen Brief bekommen, dass er ihr Tränen der Rührung in die Augen treibt. Unverzüglich setzt sie auch diesen Namen auf die Liste.

Im Jahr darauf dreht sich das Karussell weiter. Sowohl Edgar und Anja G. wie auch Ronald D. melden sich nicht zu Weihnachten, obwohl sie ihnen geschrieben hat. Sicher sind sie enttäuscht, dass Pauline Z. sie im Jahr zuvor nicht mit Wünschen und Grüßen bedacht hat und haben sie von ihrer eigenen Liste gestrichen.

Dafür erhält Pauline Z. in jenem zweiten Jahr äußerst herzliche Post von Walter und Nicole K., an die sie sich aber bei aller Anstrengung nicht erinnern kann.

WEIHNACHTLICHER BUDENZAUBER

